

Dienste leisten muß. Sie umfasste nicht nur wie heute noch die hier als Grenzorte in Frage kommenden Dörfer Burkertsdorf (mit einem Filiale [1302]) und Saupersdorf, sondern auch 1. im Süden: Hartmannsdorf, dessen Kirche bis 1853 Filial war, und ferner Bärenwalde mit Lichtenau<sup>1)</sup>, sowie 2. im Norden: Wiesenburg, zu dessen Schlosse Kirchberg mit seinen sämtlichen Filial- und Beidörfern als Zubehör gerechnet wurde, Wiesen, Arme Ruh (Silberstraße), Haara (s. o.) und Wilkau. Letzteres ward 1878 aus der Parochie Culitzsch mit Niedercrinitz, die ja selbst einmal in kirchlicher Beziehung zu Kirchberg als eins von dessen Filialen gestanden hat<sup>2)</sup>, ausgepfarrt. Von diesem großen und weitausgedehnten Kirchspiele aber gilt im Jahre 1320 folgendes: Item in archidiaconatu Plynensi: . . . . ecclesia in Kyrchberg vacavit in secundo anno, que est taxata ad . . . marcas, solvit XXV grossos nec plus solvere potuit, quia destructi fuerunt agri et redditus per exercitum marchionis Mynensis, qui iacuit in Honvorste. Sic iuratus deposuit rector ecclesie<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Bärenwalde ist zweifelsohne der Herrschaft Wiesenburg beizuzählen und ist mit derselben an die Herren von der Planitz übergegangen, deren einer, namens Dietrich, seine Gattin daselbst 1401 beleibdingte. Es muß dahingestellt bleiben, ob sie oder bereits die Reußen von Plauen das Dorf kirchlich selbständig gemacht haben. Auch wissen wir nicht, ob Bärenwalde vorher bereits ein Filial war oder doch eine Kapelle besaß, die der Kaplan von Hartmannsdorf mit versorgte.

<sup>2)</sup> Diese Zeitschrift XXIV, 56, Anm. 48. Culitzsch ward im Laufe des 14. Jahrhundert durch die Reußen zu einer besonderen Parochie erhoben.

<sup>3)</sup> von Ledebur a. a. O. 348. 351. Hier wird Anm. 88 Kirchberg ganz richtig mit der Stadt, 5 Stunden im Südosten von Werdau, identifiziert. Böttger, Diözesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands IV, 285, Anm. 522, wendet sich dagegen mit Unrecht. Erstens wird, wie wir später sehen werden, Kirchberg durchaus nicht völlig vom Pleißensprengel abgeschnitten. Sodann aber spricht für unser Kirchberg die Erwähnung des nahen „Hohenforst“, welche von durchschlagender Bedeutung ist. Dafs Kirchberg noch nicht als „oppidum“ bezeichnet wird, mag vielleicht daher rühren, dafs es dies 1320 noch nicht war. Seine erste Anführung als Stadt liegt im Lehnbuche Markgraf Friedrichs des Ernsthaften (herausgeg. von Lippert u. Beschorner, S. 2) vor: Dominus Henricus Ruthenus de Plawen habet in feodum a domino (dem Markgrafen) . . . . Wisenberg castrum, opidum Kirperg cum suis pertinenciis. Dafs der dortige Pfarrer (rector) nur 25 Groschen zahlte, darf uns nicht verwundern, weil seine Parochie die erste volle Wucht des Krieges traf, den Markgraf Friedrich der Freidige vor dem Jahre 1317 mit den Vögten, vor allem mit denen von Gera und Vogt Heinrich III. dem Langen von Plauen, um des Bergwerks zu Fürstenberg oder Hohenforst willen längere Zeit geführt hatte. Denn in dem Vertrage von Altenburg am 12. Mai 1317